

Der Stalde-Fritz und d's Roseli i der Matt : Erzählung in Glarner Mundart

Autor(en): **Streiff, Caspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **193 (1914)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Stalbe-Friz und d's Roseli i der Matt.

Erzählung in Glarner Mundart von Caspar Streiff.

Chlei usset emene wuelhabede Dorf sind zwei schüni, größeri Buureheimed g'läge und uf dene händ nachzueche hundert Jahr eister die gliiche Familene hantiert. We's dän öppen eso gabt mängsmal bi Buure, we bi andere Lüüte, so sind die zwii Parte miß as nüd au nüd gad z'best paß gfi. Und ug'schiggt g'nueg isch dä das schu gfi, beed Huushaltege hetted i dene vürnämm g'lagne und sunnege Heimedlene chänne läbe we d'Fürste, aber es hät nüd chänne si, bis i speetere Ziiten usse. Wänn die viele Läser vu uerem alten Appizäller Kaländer, wo ich iez dänn au ased bald hundert Jahrgäng binenand ha, mir es Wiili wänd lose, so will nen ich verzelle, we das zue g'gangen ist.

I alle Teile sind die zwii Familene gad wagger iiferüchtig gfi usenand. Hät i der Matt der Schwiizerbreitechbaum emal es Jahr viel miß Opfel treit as der Kamerad im Stalde, so hät der Staldettiis Auge g'machet wen e Tiger, wän em öppert abku ist us der Matt, und Niemert hett ems g'nuu, aß der Mättlimälgg nüd öppis Tüüfels ag'stellt hett. Ist im eine Weldli öppen e halbtüri Griggele g'haue gfi, so hät sie natürlu der scharmant Nachber müese g'stole ha, und Wiib und Chind händ müese bim andere spooche, eb nüt verdächtigs ummeliggi. Aber gar nie hät's es zrächte Dinge breicht, as män es Chlegli für d's Gericht hett chänne mache und wänn schu beed, der Mattis und der Mälcher, d'Rappe für d'Wofate nüd im g'ringste g'schoche hetted, wän der ei der ander hett chännen inetüingge. Das hät mäne müese luu, i de Hüüfere und im Wade ist überal g'luet worde, Dring ist gfi und im Drägg sind sie nüd erworget. Eso sind beed Huushaltege rächt guet vürschi chu und au da hät d'Fersucht wieder nüd g'fählt. Wo der Mattis emal vu neren alte Väsi hät es tuufegi chännen erbe und uf em Landesstüürrodel derfür g'lüpft worden ist, so hät der Mälcher am ene Sunfig bim Schöppli, bfunders wänn nuch Gmeindrät da gfi sind, luut und liis gseit, das mög si au verliide, was der Mättlimälgg heig, mit dem tät er nuch lang nüd tuusche. Im Herbst ist dän em Mattis g'hulfe worde und wän er dä schu alli Zeiche gfluetchet hät, so hät ne d'Stüürkomissiu wagger g'lüpft.

Der Zuefal hät's welle, aß d'Fraue vu dene zwii eischtere Buuregrinde au nüd gad Gspili gfi sind, und da ist de gar nüt miß graads uf beede Siite gfi. E wiitere Zuefal isch gfi, as d'Frau vum Staldemattis e ganz e chliis Jährli na em Hochset e Bueb bracht hät, und der Mättlimälcher hät müesen es paar Jährli beite, bis er Ussichte g'cha hät Vater z'wärde. Er hät ased gar vum scheid g'redt und sis wärchig Fraueli eländ iitribe. Wänn dän aber d's Bethi im Stalde mit sim chugelrunde Bueb uf d's Scheidmüürli chu sitzen ist, wänn der Mälcher und d's Grethi g'mistet händ, so hät der Mättlipuur der Mist verschlage, as er gad we Staub i der Luft umme g'flogen ist. Der Staldeler hät dann au nuch müese chu stupfe und nu z'traz hät er mit sim Bueb rite rite

Röfli g'machet. Use halbwüetege ist der Mälgg uf en anderi Siite. Eso händ die Lüütli denand d's Läbe verbittered und d'Sunne vergunnet. Tättli sind sie glügglecherwis aber glich nie worde; es sind ebe beed häumig Manne gfi und vor söttege ganz ruuchhärege Sache hetted se si glich g'schämmt, schu wäget em Gred im Dorf. Ventli chunt gad uf d'Chilbi au im Mättli e Fuget a, aber, ach Mingott: nu es Mättli. Die jung Mueter hät g'schrue, mä hett chänne d'Gänd undere wäsche; der Vater Mälcher hät g'futeret und ist schier versprüzt vu Galle. Dä die im Stalde gad z'erst e Bueb und mir müend dänn eso nes Wiibergschöppli ha, es ist dä schu zum vergitzele, hät er gseit. „Tue di nüd versündege, Mälcher“, seit d'Hebamm, „mä weiß nie was besser ist, und de tüend eim de d'Mättli gmeinggli viel weniger ertäube as d'Buebe. Und gad der chli Frizli im Stalde, da wärde er dä nuch Wunder erläbe, der ist gadiez schu e rächte Schlingel und hät Tügg insi, mi meinti es wär nüd mügli vu mene söttege Hofanggeler. Gad letschthi hät ne d'Mueter i d's Pfaarhuus mitgnuu, wo sie der Angge ist gu abe tue und underdese as sie mit der Frau Pfaarer e chlei g'sprächlet hät, hät der rar Frizli em prächtege Güggel, wo der Herr Pfaarer vu wiitem här hät chu luu, all Schwanzfäden uszeert. Er chännd ja tängge, was das für nes Gschrei g'gii hät, wo die zwii Fraue die herrli Arbeit g'fih händ. Der guet Frizli hät d'Höseli nüd sälber müesen abeluu, das hät si Mueter gleitig g'machet und si schliech glaudi iez nuch ugjinet witters, wänn nüd d'Frau Pfaarer em Frizli z'Hülff chu wär. D'Rappe händ's ebe gruu, wo d's Bethi für ne nüie Güggel hät müese harrelegge. Söttegi Gschichtli händ dän e dene liebe Lüütlene i der Matt gad wuel tue. Emaal es Jahr hät der Frizli d'Brüüni g'ka und der Toggeter hät schu fei Hoffnig miß g'gii, d's Grethi im Mättli hät si der schwäre Chranget us der Meinig fürchtig ag'nuu, aber bösi Müüler händ gseit, es wurd em Frizli am Mend gad gare truure, aber bekanntli verdirbt d's Uchruut nüd und der Frizli ist i wänig Wuche wider e Poß gfi wen e Riinagel.

Miß as hundert Jahr händ sie i dem Dörfli nu zwii Glogge g'ka, und mi hät im ganze Land g'seit, d'Oberwelder siged kurzos Buurschte, e den arme Lüüte liütet sie uf e letschte Wäg nu mit zwii Glogge und dä riiche mit alle. Da ist e junge Pfaarer chu, wo e Frau bracht hät mit eme waggere Schübel tuufig Frangge und der hät dä das Spizle nümme verlitte. Er hät's im Chilcherat na längem durre bracht, as män uf e nüüs Glüüt sött trachte. Vu der beitur Spannvoigt mit eme Halsbändel bis witt über d'Ohren use und emene tunggelblaabe, prisne Fräggli mit Schwalbeschwänzlene bis i d'Chnüügleich abe, hät g'funde mä törfi nüd guet des nei säge, will der Herr Pfaarer etlechi hundert Frangge dra well zale. Mä hät b'schlosse, im Dorf e Sammlig z'verastalte und bi dene drumm umme, wo miß Gält

heiget as sie sälber, well män au achlopfe. Der Pfaarer und d'Chilcherät sind uf d'Bei, aber es ist zäh g'gange. D'Chilcherät händ g'feit, sie wärded z'letzt noch schü ufrunde und die Süüt händ, und au mit Rächt, gmeint, z'erst sölled iez emal die vordersten i der Chilche, wo die großen Ehre g'nüßed, e chlei währschafftli i Schlitz grüße und dä siged sie au ehnder z'ha.

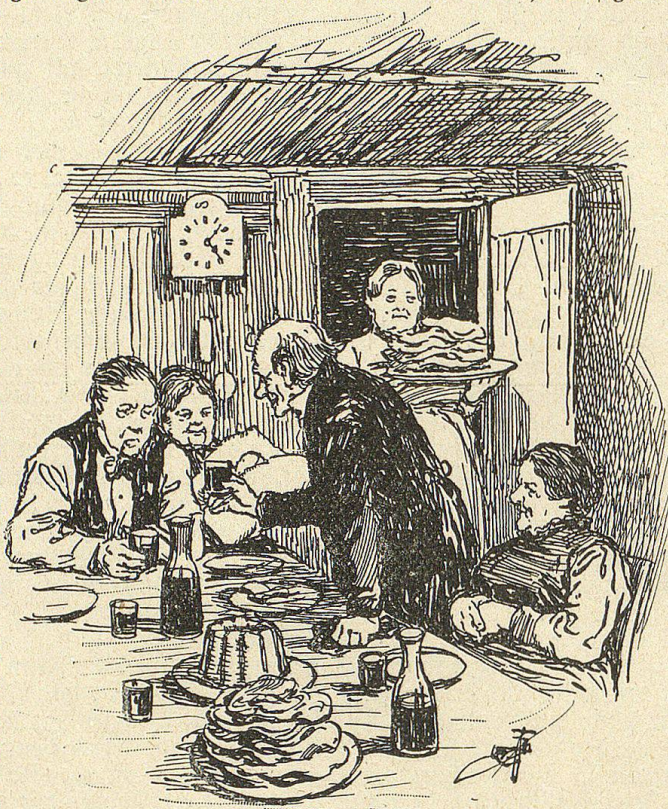
We zur sälbe Zitt isch es bi söttege Gläheite mängmal au hüt noch der Fal. Mä will oder wett gare der guet mache und git d'Zdee und die andere sötted d'Chestene ussem Süür hole. — Die Sammlig i der Oberwalder Chilchegmeind hät nüd rächt welle ab Flagg chu, und was die elttere Süütli i der Gemeind gfi sind, händ vorewäg g'feit, an ihne sig das alt schü Glüüt mit bene herrleche zwii Glogge lang guet g'nueg, und wänn's em Pfaarer nüd g'falli, so söll er e Stägge derzue stoße, oder es Pfandbriefli verüßere, das tüeg em ja nit. Der Pfaarer hät si aber nüd abtriibe luu und eister ist der Mutech für die nüue Glogge e chlei größer worde.

Nem ene schüüne Sunntig Nahmittag ist d's Roseli i der Matt taufst worde und da hät's es Freimal g'gii we wänn a Prinzässi us Jerusalem hett müese verschwellt wärde. Ganz Triste Chüechli und Pastete händ müese zueche und vu alle Süite sind d'Wettere und d'Wäse ag'ruggt. Au der Bältliner und der Margräfler hät nüd g'fählt und g'roche hät's der ganz Tag im Mättli, mä hetti g'meint, sie wetted Häre verbränne. Der Mälcher und d's Gretchi händ noch e b'fundergt Freud g'ka, won emal der Jüh e chlei plängglet hät, da händ die im Stalde der Bratisg'schmagg au i ihrer Stuben inne g'ka und händ schu a dem a de chänne g'spüüre, as dan es Freimal i der Matt noch ganz öppis anders sig as nu im Stäldeli.

Der Sigerist z'Oberwald ist für söttegi Fäster au gad äpfängleche gfi und au sust eine vu de ganz schlaue und wän er dä schu hät chännen es G'licht mache wen en Apostel, so ist er glich eister volle Tügg und Mugge gfi. Der wichtig Chilchema hät tänggt, hüt chännt's dä i der Matt für sis nüü Glüüt es paar Fränggli mit gii, as am ene Wächtig und derzue tät's ihm für nes Stündli am Freimal au nit schade. Er nüd fuul, und nimnt d'Liste vu der Gloggesammlig z'Hande und reist i d'Matt füre. Er hät am Mälcher use g'rüeft und hät em sis Mlige vortreit,

aber der seit, z'erst müeß er iez e chlei überine chu. Das hät der Sigerist schu gwüßt, as eso chu wird, aber g'wehrt hät er si fürchtig und der guet Mälcher hät Arbet g'ka bis er der Phantast i der Stuben inne g'ka hät. Na längem, wo der Sigerist ased glizeret hät vu Spiis und Trangg, so nimnt er dä glich d's Härz i d'Händ und hät e Need uf en erste Bueb und Stammhalter vu der große Matt. Es ist natürlig es Jubee usg'gange und der Mälcher hät em g'feit, ebe mit em Gedächtnis sig's bi ihm nümmen gad wichtig;

vor nes paar Stunde heig er ja i der Chilche noch g'loset we d'Schwii am Jüh, wie au das Maiteli mües heiße und won er mit em Götli use sig, heig er sälber noch g'feit: Roseli sig glich e schüüne Name, aberd' Großmueter wärdi dänggs glich nüd z'fride si, as e fei Chlephee g'gii heig, aber eso nen altwäteresche Name sig ebe hüttigs Tags nümmen d'Mode. Der Sigerist hät si nüd raß erschregge luu und hantli nimnt er d's Glas und rüest: G'schäch nit füülers, emal ich wett dan es Maitli as e Bueb, gar zum erste, das cha dä i Huus und i Hof fruehner hälfe, as e nütnußege Strolch, wo nüd g'nueg Süüfelszüüg cha ustängge, wen er d'Machbure well blage. Der Schalch hät derzue eso lustig und schlau blinzlet und i Stalde dure tüütet. Das hät's dan e denen im Mättli chänne und sie



händ der Flagg schier extränggt im Wü und d'Pastete sind em fast oben use chu. Der Sigerist redt iez äntli glich vum gub und leit am Mälcher d'Glüütliste harre. Uffet em Pfaarer, wo mit etleche hundert Frangge z'oberst g'standen ist, isch es e chlei mager gfi. Der Mälcher hät e Wüil g'sinnet und sait: Säsenuse, will mer hüt eso ne freudege Tag händ und d's Jahr gad nüd eso schlächt gfi ist, so wämmer e chlei mit i Schlitz grüße as ander, wo viel rücher sind as ich und der jung Geißli müeß au nüd gad alls allei tue. Er gaht i Schlafgaden ire und bringt e ganze Napoleon use. Es paar Mal hät ne der Mälcher schu noch g'schauet und umträht, aber due seit er em Sigerist: Händ, da, es ist emal e fei Tugg i d'Hell, will's für ne guets Wärch ist. Der Sigerist hät fürchtig tangget und wil er g'wüßt hät, we d'Machbarschaft underenand dra ist, so seit er, er gang iez gad noch i Stalde durre, der Tüis wärdi de woll Auge mache. Es ist e feis halb Stündli g'gange, so chunnt er wider und zeigt em Mälcher d'Liste, da

stah mit große Zahle under sim Napoleon — dritzig Frangge. Der Mälcher hät's bloß g'ih, so lachet er verbisse und seit: Ja wo die ander Tuble g'ih ist, sind nuch mit, und er holt nuch e Mäbsch. So das machet uez vierzig Frangge und mit nuch größere Zahle as der Mattis schriibt er es 40 uf d'Liste.

„Bravo, bravo, Mälcher“, rüest der Sigerist, du bist gleitig im Chilerat, und denewäg lüüet's dä bald anderst i üserm Türel ob. Der Sigerist ist hinderschi dur d'Stägen abe und gisch müd so lasch müd zum Psaarer g'losse mit dene siebezg Frangge und er hät gemeint, es sig mängmal glich für öppis guet, wänn d'Züüt mitenand uneis siged.

Mer wänd es paar Jährli wiiter schuehne. Der Fritzli im Stalde ist mit der Mueter am ene schüüne Früehligstag i d'Schuel chu. Sie hät em fürchtig atunge er soll guet folgen em Lehrer und wagger lerne. Das hät der Fritzli z'Härze g'nuu und wo die guet Mueter g'gangen ist mit verbriegeten Auge und em alte Lehrer Fridli nuch es Tögli süezen Augge im ene Zwächeli zueg'ka hät, so hät der Fritzli eso ag'fangen ummeluege, welen as ihnen öppe chännt möge vu dene Dorfbuebe. Si Musterig hät ihm dä g'seit, die Schuelerbuebe mög er allsime land pasche und schu wäred

der erste Stund hät der Fritzli sine zwüi Nachpurre d'Chöpf z'säme g'schlage es hät tätscht. Uf d's Gschrei vu dene Bueblene ist der Lehrer Fridli mit em Stägge chu und hät am Fritzli drii vier Tääpli g'gii, aber der Lägger hät e fei Muulwinggel verzoge. G'lernet hät er alls im Schwigg und i speetere Jahre hät's g'heise vu alle Lehrere, wo der Fritzli g'ka hät: Nentweder wird der Fritzli e ganz tüchtege Ma mit sine usserg'wöhnleche Ränntnisse, oder däim e Schlingel, we mä im Land inne e fei zweite g'ih hät. Im Stalde bi sinen Eltere, wo dur d's Jahr dur für d'Streich vu ihrem Sühdli mängi Frangge händ müese bläche, hät das Helgeli glich grufam viel g'gulte. G'lüüet hät er Tag und Nacht im Verbiigang an alle Huusglogge; de Chaze, won er überchu hät, hät er öppen es Geißschället i Schwanz bunde. Chrotte, Müüs und anders Uzifer hät er schier all Tag i d'Schuel brunge, dervür ist de d's Lehrer Fridlis Haselstägge e chlei uf em Fritzli umetanzet. Mit zwölf Jahre hät

das Schenii müesen i d'Seggundarschuel. Da find dann e chlei ander Saiten ufzoge worde mit dem Puurschli. Natürli hät er si Chünst au da welle zum beste gii; da hät's aber hantli g'heise er wärdi spediert, wän er müd chänn rächt tue. Das hät bim Fritzli iig'schlage. Er hät si nu nuch uf der Gaß uf d's Fächte verluu mit sine Mitschüelere, aber dernäbet hät er tänggt, us der Seggundarschuel mües män ihne müd usfette. Wäred der Züüt ist er na der Schuel viel ine Farbchuchi g'gange zum ene Better, wo Kolorist g'ih



ist inere große Truggfabrigge. Das hät em Fritzli g'falle, eso i alle Farbe im Gsicht und am G'wand heiz'chu. D's Schlusßaxamen isch chu i der dritte Klaff' und wäme schu g'meint hett, der Fritzli heig nie fei Züüt g'ka, si Ufgabe z'mache, so ist er glich überal am beste b'schlage g'ih und überal hät's g'heise: „Sine, sine, was git's us dem Stärli nuch.“

Underdese ist d's Roseli i der Matt i d'Alltag-schuel g'gange und uf em Heiwäg, Summer und Winter, mit sim Nachber Fritzli viel z'säme chu. So spinnefind as die Alte g'ih sind, eso guet sind die Junge mitenand usg'kuu. Vu de Dörflerbuebe hett's im Winter keine törfe wage, d's Roseli mit Schneeballe lang iiz'triibe, der Fritzli händ all g'fürchtet wen es Schwärt, dann der

hät der erst wo das emaal prabiert hät, abzündt, as die andere Buebe g'nueg g'ka händ am zueluege.

Der Fritzli ist kumfermiert worde und notebeni es Fahr z'früeh, wil er ä d'Fründi hät müese. Der Psaarer, won er eben au wagger iiribe hät im Religiusunterricht, hät em der Spruch g'gii: „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.“ Der Vater Mattis und d'Mueter Bethi im Stalde händ züüislet vu Galle, nu der Fritzli hät g'lachet und hät g'meint, es hett nuch liecht füüler chänne si, der Herr Psaarer mög eben au gar nüt verliide, sit er emaal e sinen Nente d'Bei mit Traht z'säme bunde und die Viecher wider i Weier g'höggt heig. Und wo due d's Psaarers Chöchi chu sig mit em Fueter, so heiged d'Nente mit de Flügle g'schlage und heiged müd use chänne ussem Wasser, und due sig d'Chöchi verloffe und heig g'rüest, d'Nente siget verhäret und si well fort und das stantipee. Natürli heig d'Frau Psaarer g'seit, da sig wider das Gueteli ussem Stalde

derhinder. Der Vater hät der unnütz Bueb schu mängsmal i d'Finger g'nuu und ubni 3'nacht hät er i d's Bett müese, aber die schwach Mueter hät em nachhär de glich wider g'nueg zueg'schoppet. Bis dato ist also der Fritzli e ganz apartege Luusbueb gsi. Jez was us dem Kärlt mache? Er hät g'feit, er well witters studiere und au e Kolerist wärde we si Better, öppis schüiners gäb's nüid uf der Wält. Wiit und nach sind d'Bettere und d'Basenen ag'fraget worde und d's Mendresultat ist gsi, der Fritzli mües uf d's Studi. Er ist gu Züri chu i d'Kantonschuel und nahär uf d's Poly, we alls g'feit hät.

D's Roseli im Mättli ist underdesse au uf-g'wache und au funfermiert worde. Si Spruch hät dan es bizzeli anderst tünt as der vum Fritzli, nämlt: „Selig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ D'Eltere i der Matt händ au g'schruue i der Chilche, aber vu Freude. Will der Fritzli im Stalde hät chänne gu studiere, so hät d's Roseli derfür i d's Wälschland müese. Vorhär ist der Studänt Fritz in ere wiiße Chappe und em ene roth und wiiße Band um d'Brust umme hei i d'Feri chu und d's Roseli häd's g'wüßt iz'richte, as sie etlechi Mal im Tag binenand gsi sind. D'Mueter händ's schu gmergtt

und glich hät feini öppis dergäget g'redt. Bi dene zwüi huusleche Fraue hät eben i der Hauptsach d's Gält e Rolle g'spilt und en iederi hät tänggt, das einzig Chind chäm de glich emal e schüüne Schilling über. D'Vätere händ we früehner im gliiche gsurrete Wäse fortg'nüchlet und ä nüit anders tänggt as an ihres Beh und was drum und dra g'hanget ist.

Es paar Tag eb der Fritz heichuu ist, hät e Voos g'fäärlet und dä nuch e ganzes Tozet. Wo der Fritz die zwölf junge, schneewiiße, jubere Tierli g'feht, hät er tänggt, da mües er au si Chunst prabiere. Er hät allerlei Farbe g'holt und uf em Scheidmüürli hät er mit em Roseli i Kaffibeggelene all Rägebogefarben ag'machet. D's Roseli hät nüid g'wüßt was da söll gi, aber es hät glich bin em ag'halte, er söll nüid wider öppis bösertigs oder nuch füülers astelle.

„Was tänggst au, nu wäged diine mues schu öppis rächts gi, wart nu es Wiili, dä chast luege, was der Fritz z'Züri am Poly schu g'lernet hät. Er ist i nache Gade durre und e kei halbi Stund isch es g'gange, so chunnt d's Mueterschwii im ene zinoberrote Gwändli mit zwölf gfarbete Fäggelene stolz dahär, d'Tapeetemuster wäred es Maarewärch dergäget gsi. D's Roseli hät d'Hand überem Chopf z'sämeg'schlage und rüest: „Herr Jesis Fritz, was machist au du eister für Lumpestreich, was wird au der Vater und d'Mueter säge!“

„Dett chast de du lose, ich früich mi iez und chumen erst hei, wänn alls im Bett ist.“

D's Roseli hät aber bi der Laui au nüid welle derbi si, es hät si au tiche und ist hei mit ere fürchtegen Angst i sim junge Häzli.

D'Vüüt wo bim Stalde verbii händ müese, sind all g'stande und händ das Wunder g'schaut. Der Mattis und d's Bethi sind ab eme Märt heichu und g'fähd das Volch vor ihrem Heimed. „Was ist au da los?“ fraget der Mattis. Chast gad fälber luege, eso nes Wunder ist nuch feiz gägnet i iijerm Dörsli. Wo der guet Ma die violettene, blaabe, rote und griene Schwündli g'feht, hät er g'fluechet es häd gad heiß g'gi und er hät g'fuuftet i d'Matt durre, wil er g'meint hät, das heig allwäg der alt Mälgg

hosget. D'Frau hät nen abg'nuu, si hät der Maler glii erate g'ta. Hantli sind si mit dener Menascherii g'fare und wo due der scharmant Studänt Fritz nienen umme gsi ist, so ist den au em Vater Mattis d'Gadelatärnen usg'gange und er hät g'feit, der cheibe Schlingel chänn iez dä si Studi i d's Chämi schriibe, für ne sone Strolch wel emal er nüid d'Rappe zum Tüüfel jage. D's Paar im Stalde hät i d's Bett müese, eb der Herr Suh chu ist. Eso gäget de Usi hät der Fritz em Roseli nuch es Bluemestrüüßli mit eme Stiggel uf e Pfiisterbangg use praggtiziert, dan ist er i Schwiigade und mit eme guete Wäschmitteli hät er die g'farbete Fägge wider i frienere Stand g'stellt. Nem morged am vieri ist der Staldbeler gu hirte und wo's ganz Tag gi ist, hät er tänggt iez wel er dä die Baijasse nuch emal gu g'schaue, aber wäsche mües es dä d's Studäntli glich fälber. We



hät er da g'stuunet, wo die alt Fäärli loos mit ihre zwölf Junge ganz g'müetli im Gftrau g'lägen ist und vu mene Färbli ist au nüüd die mindist G'spur umme gsi. „Ja, ja Buurschtli“, hät der Mattis tänngt, „gad uf e Grind g'küt bist nüüd, aber das ist der letscht Bosse, wo du mir spilst und mit söttege Manövere gah'ts bi mir nüüd, gad schäme will mi nüüd vor der ganze Gmeind.“

Bim Zmorged hät dä der Vater Mattis ä sim Sühdli zu sine Chunstmalerie gratuliert, aß e Name g'ka hät. D'Mueter hät si nüüd törfe vermuggiere, dann wän ihre Ma täube gsi ist, so hät alls müese schwiige. S' der Matt isch es underdessa e chlei churz-wüeliger gsi, der Mälgg hät eister d'Wuulwinggel verzoge und hät g'feit, eso gang's halt, wä män äm ene Ghind der Maare g'frässe heig; d's G'rethi hät es birebizzeli welle brämje und hät d'Meinig g'ka, der Fritz chämm glich nach z'rächt chu. D's Koseli ist gsi we uf Madle, und nu eso g'schlachti hät's gmeint, d'Mueter chännt glich e chlei Rächt ha.

„Du verstahst nüt vu dem, da bist du viel z'jung,“ hät's der Vater z'rächtg'wisse.

D'Abreis vu de junge Lüütlene für i d'Schuele ist i d'Neechi chu. D's Koseli hät em Fritz natürlig g'feit, wän es mües ä d'Fründi, und der Fritz hät's au uf der Tag iig'richtet, wänn's z'Züri unde schu etli Tag nach g'gangen ist bis die Herre Profässere vum Bolsh eso na und na mit ihre Worläsege wider ag'fange händ. Gad prässiere tuet's de meini mängsmal ä de Profässere nüüd mit as de Studänte.

Es ist e wunderschiüne Früehligstag gsi, wo beed Muetere, d's Bethi uffem Stalde und d's G'rethi us der Matt, ä ihre Ghinde d's Begleit uf d'Bahnstaziu g'gii händ. Der Fritz hät mit de Pfingglene pfiffe und ihne hät der Abschied vu Huus und Hof nümme raß truggt, er isch si ebe schu gwändt gsi. Anderst isch bim Koseli zueg'gange. Wänn der Vater mit sim einzege Ghind schu nüüd viel Wäses g'machet hät, so isch em glich nach g'gange, und es hät ne schier verwürggt, wen er em d'Hand g'gii hät. Vu umhalse oder gar chüsse hät der Mälcher nie mit welle wüsse, si Frau isch sälber sit Jahre mit derege Zärtlikeite nüüd vergwändt gsi. Wäget dem hät er aber sis Ghind glich e fürchtegi liebi g'ka, nu hät er's e Niemertem gmergge lu. Im Dorf hät d's Koseli nu guet Lüüt g'ka; wer's gsi hät verreise, hät em Glügg g'wünscht und mänge junge Buurscht us gueter Famili hät dem suuber schiüne Matitli nacheg'lueget. Sis offe G'sicht und es Grüebli im einte Bagge, wänn's glachet hät, ganz tunggli Haar und derzue blau Auge, das alls g'seht mä nüüd all Tag. Wo die vier Färjume uf e Bahnhof chännd, händ sie ganz fründ mitenand tue, we wänn sie denand nüüd g'kännted. Der Fritz hät g'raucht und ist detthi, won er mit sim Tubagge hät müese hi und d's Koseli hät d'Mueter zu nes paar eltere Lüütlene ine tue i das ander Gupee. Der Zug ist abg'fahre, d's Koseli und si Mueter händ ufrichtig, heiß Thräne vergoffe und der Fritz hät g'schüblet wen es Dampfchämi. Derna hät er si Stumpe gleitig zum Pfüister ufeg'worfe und eb die neechst Staziu chu ist, ist er bim Koseli zueche g'lässe. Underdessa sind d'Muetere glich mitenand uf e Heiwäg, aber

gredt händ sie nüüd viel, wänn sie schu das glich tänggt händ. Uhm as sie's beedi gmergggt händ, ist die alt Fündschafft gad schüü g'wiche. Sit länge Jahre zum erste Mal händ sie frii und fründli denand b'hüeti Gott g'feit.

D's Koseli isch zum erste Mal ä d'Fründi chu und es hät's begriiflechterwiis 'beeländet, eso älei im Wälschland bi wildfründe Lüüte e ganzes Jahr lang müese durebringe. Da hät em aber der Fritz zueg'redt und hät em g'wüßt z'verzelle, we's eben e schüüni sig uf de Schuele. Und er hät em die ganz Gäget erchlärt und eso sind sie uf Züri abe chu, sie händ nüüd g'wüßt wie. Won er due im große Bahnhof inne d's Koseli zu sim Wälschlandzug g'fuehrt hät und wo de d's Koseli schier nümme hät chänne rede vu Heiweh, so ist der Fritz gleitig fort g'loffte und seit er chämm gad wieder. Und i wänige Minute stah't er da mit eme Bilet gu Nüeburg und seit: so Koseli, ich will au luege wo d'hi chunst, ich ha guet der Zitt und more bin i, wänn's gad mues si, wider deheimed. Das hät em gueten usschuldege Koseli g'falle, und der Fritz ist ihm je lengeri lieber gsi. Z'Nüeburg ist d's Koseli vu finer Wänjusfrau abg'holt worde, die hät aber e chlei artegi Auge g'machet, won e Studänt dem Buurechind d's Begleit g'gii hät. Sie hät si aber belehre lu, wo da d's Koseli nach g'feit hät, sie törfi da schu i d'Matt ä finer Mueter schriibe, das heig nüt z'säge. Der Fritz wär mit em Koseli nach gare e chlei gu schiffen uf e See, aber das ist de glich nümme erlaubt worde. Wä hät si müese tränne, und da hät dä die wälsch Madam schu g'merggt, we viel as da g'schlage hät, sie sälber isch ja au emal jung gsi und e Studänte verlaufed die wälsche junge Matitli schu gar nüüd. Schier all Woche ist es Briefli vu Züri gu Nüeburg und eis vu Nüeburg gu Züri g'flogte. D's Koseli ist z'Nüeburg g'halte gsi, wen en eigis Ghind und g'ler-net hät's Französisch, mä hetti g'meint, es wär im Land gebore. Der Fritz hät zur rächte Zitt d's Diplom as Chemiker g'machet und na enere praggeteschen Arbet vu etlesche Mämete bi sim Better Kolerist hät er in ere großen Industriestadt im Elsaß e gueti Stellig überchu. D's Koseli hät chännen anderthalbs Jahr i sim liebe Nüeburg blübe und ist due heichu as ene gsunts Matitli ä Lüib und Seel. Jederei Mämet ist der Fritz schu dag'stande und es ist au nüüd lang g'gange, so hät's bi beede Fiiir im Tach g'gii und ganz im g'heime sind sie versproche gsi, we sie g'meint händ. Aber da ist d'Liebi ebe blind gsi, beed Muetere sind viel greselvierter gsi, as die verliebte Dinger g'meint händ, die händ der Brate vu witem g'schmöggt. Wo der Fritz emal mit finer Mueter älet gsi ist, so seit er: „Du Mueter, ich tät d's Koseli hiirate, wän der Vater vernünftege wär derzue, du wirst ja so we so nüt dergäget ha.“

Eben eso, mues män eim mit der Tüür i d's Huus falle,“ seit d's Stalde-Bethi, „das hät iez gad nach g'fählt, wo mir mit d's Matitlers so lang as beedi Hüser stühd, neis sind, frag der Vater, der hät der Säge darüber z'sprache.“

„Nei, Mueter, der fragen ich hüt nach nüüd, das mueßt dä du für mich i d'Ornig mache.“

Zur gliiche Stund ist i der Matt das brezis gliich Gspräch gfüehrt worde und au da hät d's Roseli d'Mueter ag'stellt, die wichtig Sach mit em Vater uf ene guete Wäg z'bringe.

U beeden Orte sind aber d'Mueter z' ihre Chinde g'stande und so hät's ja nüüd chänne fähle. Die erst Schwierigkeit ist aber gsi, weli vu dene zwii Fraue as sött zur andere gu. Da ist aber der Fritz gad wider nüüd ub'hülfleche gsi und seit zur Mueter, das ist ä dir, ich mues das Meitli ha und beite nümme, es laufed em ja schu e halbs Tozet ander nahe und es Roseli fint mä nüüd an alle Stunde.

Wer der Buurestolz kännt, wird begriife, as das, was der Fritz vu finer Mueter verlangt hät, g'schwinder g'seit gsi ist as tue. D's Bethi hät's nüüd über d's Härz 'bracht über d'Huuszell i der Matt z'chu, aber we's d's Gredli g'merggt hät, so hät es neimen eister miß und miß z'tue und z'jätte g'fa i der Garterüti bim Scheidmüürli. D's Bethi ist au eso us der Meinig mir nüt dir nüt zueche g'schliche und eis Wort hät das ander g'gii, und der Häratshandel isch zwüschet ihne beede i d'Gredi chu. Das erst Mal in ihrem Läbe händ sie denand d'Hand g'gii und beedi händ g'seit es sig ased Ziit, aß vor em Tod nuch en Aenderig gab.

Die zwei guete Wiibli händ g'ratg'schlaget und g'studiert, we sie's au weled agattege, as ihr Manne zu der Z'ämebrittle ja und Ane säged. Tag und Nacht händ sie nümme g'schlase und nu g'sinnet und g'sinnet und je lenger as das g'gangen ist, je weniger händ se si g'wüßt z'chere und na es paar Munete sind sie tümmer dra gsi as vorhär. Da chunnt der Fritz wider emal hei im Spätherbst usse und hät mit finer Mueter g'chibet, aß sie nüüd ab Flägg chämm. Er hät ere es paar Rät g'gii, aber nüt hät welle tiene und d'Mueter Bethi hät eister g'seit, dies und janes törf mä bim Vater nüüd rischiere, suß sig dän alls g'fählt und sie siged emal nuch jung beedi z'säme und öppis rächts wärdi gliich nuch füren abere und das wärdis, es heig emal an ihre schu traunt im ene ganz guete Wädel as der Fritz und d's Roseli in ere Gutsche und i de Hochsetmaije z'Chilche g'fahre siged und da chämm's nüüd anderst si, mä wärdis

iez dä gwüß bald g'nueg g'sih. Und würggli ist em Bethi si Traum i Erfüllig g'gange, aber in ere Wiis und Art, we's Niemert tänggt g'fa hett.

Der Fritz ist am ene Samstag'nacht emal gad lang g'högglet bin es paar alte Kamerade im Dorf inne und der Zeiger hät gad wagger g'halde uf di rächt Siite, won er hei trachtet hät. Lustig hät er es Stüdänteliedli pfiße uf em Heiwäg oder viel miß etlechi bis zu sim väterleche Heimed. Da gseht er en uheimleche Schii uf em Gade

vum Nachbar Mälcher i der Matt. I d's Huus use poldere und si Vater und d'Mueter wegge ist eis gsi. Es brünnt i der Matt, chännd hantli chu hälfe. Er ist fort g'stürmet; i der Matt hät si lei Mänsch grodt. As die e chlei gleitiger uf de Beine siged, hät er nüüd nu Fürio g'riest, er wirft mit eme Stei i der Gschwindi nuch e Schiiben ii. Si Vater Mattis ist in es paar Minute au schu da g'stande. Der Fritz zeert d'Gadatur uf und der Vater löst d's Beh ab em Barme, aber das isch halt eben e bösi G'schicht mit em Beh use z'bringe i der Nacht inne, wänn's derzue nuch brünnt. Aber au da ist der Fritz b'schlage gsi. Hantlecher aß ich cha säge, nünt er d'Blogge und d'Schälle, wo vor em Gaden usse g'hanget sind und lait's de Chüenen a, er sälber hät mit eren Art Blummschälle g'hantiert was er hät möge, und wo der Matt-Mälcher mit



der Frau und em Roseli zum Brand zueche chänd, ist au das letscht Stügglig Beh i Sicherheit gsi. Ussem Dorf hät's au nuch öppis Hülf g'gi, aber die hät nüt miß g'nüßt. Der Gade mit em ganze Heuertrag vum Jahr ist bis uf d'Muere abe'brunne. Der Mälcher hät da bald g'merggt, as si ganze Behstand vu über zwänzg Häuplene uhni d'Hülf vum Fritz und sim Vater rübis und stübis verlore gsi wär, und si Stolz und au si Findschaft zu de Nachberslüüte händ gad e wagger's Loch überchu. „Ich tangg ech,“ hät er nu use 'bracht, des wüiter ist em im Hals stegge 'blibe, es ist e Rüebrig über ne chu, e Rüebrig um d's Härz umme, won er finer Läbtig nüüd g'chännt hät. Der Stalbe-Mattis hät's au e chlei übernüh, aber miß us innerlecher Freud, as er und si Fritz der Nachbar heiged vor großem Schade chänne verwahre. Wo de nuch der Herr Pfaarer uf e Brandplatz chu

ist und em Mattis uf d'Nchsle töggelet hät und ihm g'feit hät, das sig das wahr Christetum, em Mäbetmännch z'hälfe, da hät der troche Ma erst rächt der Rangg g'funde und er seit: „Herr Psaarer, wä mir beed schu nüüd gad z'best d's einte sind, so weiß i dä gad gliich, as wän e mir das gliich passiert wär, as au der Mälcher gad breziis das gliich tue hett was ich. Aber Herr Psaarer, d'Hauptsach hät der Fritz g'leistet. Uhn ihne läbt die Behhab, won er iez da gsähnd, nümme. Das hett ich eben au nie g'wüßt, as wänn's brüunt, as män em Beh mueß d'Schällen alegge.“

Der Mattis hät g'feit, iez mües d's Beh undere. Züüf Häupli heiged nuch i sim Gade Platz und die andere chämmed i siner Kemise stuh. Streui heig er g'nueg und der Schmied Chasper sig ja gad da, mit dem wel er alls areise.

D's Roseli hät natürlig g'chruue allpott und der Fritz hät's müese tröste. „Bis kei Stabi und tue nu nüüd z'lunt briegge, lue di Mueter a und mini, die wüßet gad iez schu, as der herkli Gadebrand nu en iis beede es paar Franggen ewäg nimnt und die sind das ander land der wärt.“

Der Mattis und der Mälcher sind iez i der nechste Zitt schier der ganz Tag durre bin enand gfi und da händ sie erst chänne drus chu, was eigetli besser ist uf der Wält, der Strit für nüt und wider nüt oder e fridlis Z'ämmeläbe.

Der Fritz ist wider vor em Verreise gfi und da seit er zur Mueter, iez machi er d'Sach i d'Ornig, er well

nümme warte bis z'alte Förristag. „Nei Fritzli, das hämm mir übernuh, d's Grethi und ich und am Altjerabed, wänn d'heichunst, so chast de gu frage zum Mälcher durre, es Chörbli git's dän e keis.“ Und eso isch es au chu. Die vier Lütli händ si guet vertritt mit enand und d's Roseli hät em zuekünstege Schwächer au rar g'wüßt z'höbele, d'Fraue sind usg'ruggt mit dene schwäre Hiratsg'schichte und am Altjerabed, wo der Fritz hei chu ist, ist d's Roseli natürlig nu ganz zuefellig, i der Neechi vum Stalde g'fande und eb er i sis Heimed ist, so ist er mit em Roseli i d'Matt und hät der Vater und d'Mueter g'fraget, eb si ihm ihres Chind zur Frau gäbed. Das hät due nümme e wiits und e breits g'gii, der Mälcher und d's Grethi händ g'feit, sie wüßed as sie's mit eme waggere Buurscht z'tue heiged, wänn's iez nu nüüd öppen nuch am Roseli fähli. Das hät's i der Stube nümme verlitte und ist use, der Fritz hät em nahe müese und d's Grethi seit em: „Gang du jez ased gad mit em hei, mir beedi chännnd de nahe, mir sine eben au im Stalden iig'lade.“

Eschüünere Altjerabed ist im sälbe Jahr uf der ganze Wält e keine g'füret worde.

Der Fritz ist i wänig Jahre in e ganz bedüteti Stellig i d'Schwiz ine chu und wänn d's Roseli, wän er öppen emal e chlei spät heichu ist, g'muschelet hät, so hät der Fritz nu g'lachet und hät g'feit: „Roseli tängg immer dra, as mir nu z'ämme chu sind, wil ich emal e chlei spät heichu bi, es ist halt gliich alls für öppis guet.“

Humoristisches.

Ein Freund begleitete einen andern zur Bahn. Als dieser im Begriffe war, den letzten Wagen des zur Abfahrt bereit stehenden Zuges zu besteigen, hielt ihn der Freund zurück und warnte ihn, er solle ja nicht in den letzten Wagen gehen, es sei gefährlich. Erstaunt wollte der andere wissen, warum es gefährlich sei. „So wääst, bi alle dene-n-Tjebaahoglöc, vo dene me i de Zittige g'lese heb, hend all di letschte Wäge am meiste möse liide, ond drom gohn-i nie i de letscht Wäge.“ Kopfschüttelnd frug darauf der andere: „Worom henked se denn a, die domme Hagle?“

Bi de letschte „Keisermanöver“ sönd de Schüüß ond de Langenegger au is Toggeburg ie, dem Milidäär nohe ond om de Keiser vo Tütschland z'g'sieh. Chrüüz ond quer sönds gange met em große Hufte, hend aber wiiter nüz g'sehe, as ebe Milidäär, aber vom Keiser ke Gspuer. Of amool grotets an en malioh Hufte Lüt ane, im nächste Augeblick stönds mitte drönn inne, ase fuul verroct sönd d'Lüt zueigsprunge, wils ghäße heb, de Keiser chämm bald dodöre. Dör das Drenge ond Ellebögge sönd de Schüüß ond de Langenegger e Stock offenand cho ond wo de Keiser dertherfahrt, brüelet de Langenegger so viel er os em Hals usebroocht het: „Schüüß, er cho od.“ — Worom de Langenegger e paari öber de Grend ie öbercho hend ond abg'saft worde ist, ist em erst speiter usg'roche. Met em Schüüß gohn' i amel nomme a Keisermanöver, heb er gmänt.

Ein Soldat kommt etwas betrunken vom Urlaub in die Kaserne zurück. Unter dem Kasernenportal steht gerade der Herr Oberst und stellt den Soldaten seines Räuschchens wegen zur Rede. „Herr Oberst,“ meint der Soldat, „mer wend denn morn dröber rede.“ Der Oberst entließ den Mann, er werde ihn dann morgen schon finden. Am andern Morgen wurde der Soldat vor die Front gerufen und vom Oberst gefragt, was er zur Entschuldigung vorzubringen habe, worauf der Soldat erwiderte: „Herr Oberst, de seb wo gester met Cahne het welle rede, ha-n-i nomme bi mer.“

Frohes Ereignis.

Dem Nachbar hat eine Kuh gekalbt,
Nun rennt er sorgend hin und her.
Er ruft mich schon von weitem an:
„Ein Stierkalb Fast ein Zentner schwer!
Weißt, von der hintern Schecken ist's,
Sie wirft nun schon das neunte Mal.
Gutmeltig ist sie, stark wie ein Ochs,
Ja, so eine Kuh ist ein Kapital.“
Zwei Tage darauf gibt's wieder ein Fest,
Der Nachbar trägt den Kopf gesenkt:
„Der fünfte Bube im sechsten Jahr,
Möcht' wissen, was unser Herrgott denkt!“